

Bezugspreis

In der Hauptredaktion über den im Stadtgebiet und den Vororten errichteten Postgebäuden abgeholt: vierzigpfennig 4.50, bei postmäßiger Brieflieferung ins Ausland: 5.50. Durch die Post bezogen für Deutschland und Österreich: vierzigpfennig 4.00. Direkte Brieflieferung ins Ausland: monatlich 4.70.

Die Morgen-Ausgabe erscheint um 7.7 Uhr. Die Abend-Ausgabe Mittwochs um 5 Uhr.

Redaktion und Expedition:

Johannesgasse 8.

Die Redaktion ist Montags ununterbrochen geöffnet von früh 8 bis Abends 7 Uhr.

Filialen:

Otto Stemm's Sortiments (Alte Markt), Universitätsstraße 3 (Neubau).

Louis Lösch,

Katharinenstraße 14, post. und Marktplatz 2.

Abend-Ausgabe.

Leipziger Tageblatt

und
Anzeiger.

Amtsblatt des Königlichen Land- und Amtsgerichtes Leipzig,
des Rates und Polizei-Amtes der Stadt Leipzig.

Nr. 590.

Montag den 21. November 1898.

92. Jahrgang.

Politische Tagesschau.

* Leipzig, 21. November.

Dass seit den Reichstagswahlen und bisher unzählige politische Themen der Zusammenhang des Reichstagspräsidenten wird jetzt praktisch und scheint dem Centrum schon Kopfschmerzen zu bereiten. Es ist sehr wahrscheinlich, dass die Wehrheit der Reichstagspartei dem Würdenträger v. Hertling den Vortrag giebt, gewiss oder ist es, dass der adelige Graf Ballhausen noch nicht auf seine Kandidatur zu verzichten entschlossen ist. Wir entnehmen das Verteile einer ohne Zweifel von Herrn v. Kardorff herabenden Vertrautung über die Präsidentenwahl in den "Berl. Neuest. Nachr.", die sich zwar über mancherlei verbreitet, aber offenbar den einzigen Stand hat, einen Druck zu Gunsten des Grafen Ballhausen auszuüben. Man wird dem Verfasser in einem Theile der Centrumspresse vermutlich vorhalten, dass die Frage der Präsidenten des Reichstages als ein Interesse der Centrumspartei ihn, das Mitglied der Reichspartei, nicht anginge. Aber Herr v. Kardorff hat in diesem Falle höchstens nicht als Freikonservativer, sondern als schlesischer Adeliger gedacht. Es ist ihm zu sehr um die Wahl seines Landsmanns zu kümmern, dass er ihn im Interesse der Sache sogar ein wenig herabsetzen zu müssen glaubt. Er kennt nämlich Herrn v. Hertling's Vorstellung, welche um so aussichtsreicher sein, als durch sie das Centrum eines der wichtigsten und angesetzten legislativischen Arbeiter lähmlegen würde. So weit diese Widerberufung nur den Grafen Ballhausen betrifft, können wir sie auf sich berufen lassen; sie richtet sich aber auch gegen die Präsidentialität und ist infolgedem etwas Neues. Sicher haben die Parteien keinen Anstand genommen, Kräfte ersten Ranges an das Präsidium abzugeben, wenn sie sich nur zu dieser Würthlichkeit eigneten, was manchmal auch bei dem Begegnung nicht der Fall ist. Es ist aber nicht die legislatorische Qualifikation des Freiherrn von Hertling, die Herr v. Kardorff zu Gunsten des Grafen Ballhausen in den Vordergrund stellt, sondern die des Regierungsgenossen als Preußisch-Verständnis, so heißt es, wäre seine (des Freiherrn v. Hertling) Nomination zum Präsidenten nur dann, wenn das Centrum einen Preußen auf diesem Posten überhaupt nicht wollte. Unter demselben Gesichtspunkte war die Entscheidung dieser Personensage von ungemeiner Bedeutung sein. Herr v. Hertling als Präsident des Reichstages — das mag man, ohne dem Herrn zu nahe treten zu wollen, offen herausposaunen — wäre eine antipräzessäre Demonstration des Centrums". Nach unserer Meinung hat diese flachen Worte des freikonservativen Parlamentariers weniger nach ihrem Inhalt zu würdigen, als nach der durch sie behaupteten Intensität des Willens, den Grafen Ballhausen gewählt zu sehen. Es ist richtig, bis 1895 ist der Präsident immer ein Preuße gewesen, und der erste Reichspräsident war zugleich der erste Centrumsmann an dem Präsidentenstuhl. Herr v. Buol ist in jenem Jahre unter bekannten außergewöhnlichen Umständen gewählt worden. Aber der Erfolg aus dem führenden Bundesstaate kann doch nicht die Bedeutung beilegen werden, die ihr Herr v. Kardorff zuschreibt zu solchen Zwecken. Die "Berl. N. N." treten auch ihrem politischen Freunde selbst sofort entgegen und mit Grüßen, deren Aussöhnung an dieser Stelle sehr bemerkenswert ist. Das Blatt schreibt nämlich:

"Ein Süddäneßischer mit der nördlichen Energie, Weißäugigkeit und Charakterlosigkeit nach allen Seiten hin ist uns — wir sterben das aus vollem verschlissenem Gefühl — jedenfalls

bei Weitem über als ein Preuße, der die Eigenschaften nicht oder nicht im vollen Umfang besitzt. Unter heutigen Gegebenheiten verleiht die Süddänische Abstammung sogar einen ärgerlichen Grad von Unabhängigkeit, als sie von einem Preußen und zumal von einem Conservativen zu erwarten wäre. Es ist den Reichstagsspitälern in der Zeit von 1890—1895 wiederum der Vorwurf gemacht worden, das es ihnen an der nötigen Unabhängigkeit der Regierung gegenüber geringen habe. Wir glauben, das doct. Hertling will nicht mehr das Reichstag als das Reichstum tragen. Aber ebendas ist ein Jahrdeuter, der den Berliner ministeriellen, Geschäftlichen und Hof-Verhältnissen nicht vergönzt. Reichstagspräsident zu einer größeren Unabhängigkeit verhältnis ist ein Vorteil, der von Jugend an zu tausend Abschätzungen erzeugt und an die öffentliche Verständnis Preußens mit seinem Banden geholt ist."

So jetzt den Berliner N. N., die zum Schluss zwar "für jetzt" den Grafen Ballhausen als die gegebene Persönlichkeit bezeichnen, im Januar aber die Einlegung eines gerügteten Süddänen geradezu nach Regel gemacht sehen möchten. Diesem Wunsche können wir uns nicht anschließen, wie sind vielmehr der Meinung, der bisherige Vorwurf sei vorgetäuscht, wenn seiner Verabsichtung nicht die Bedenken entgegenstehen, die das Blatt gelöst macht und denen allerdings auch zur Zeit gerade das größte Gewicht beilegen müssen. Sie können sogar noch um ein weiteres verschärft werden. Man kann über die Frage, ob die Vereinigung der Personen des Kaiser & Co. in die Reichstagsspitälen unter den verschiedenen noch kontaminierten werden kann oder nicht, verschiedenes Meinung sein. Wie immer aber sie sich beantworten wird, in Halle der Bejahung und noch mehr in dem der Vereinigung wird es einer Persönlichkeit aus dem Präsidentenstuhle bedürfen, welche die von den Berliner Blättern geordneten Eigenschaften in hohem Maße besitzt. Diese Erwähnung macht es auch dringend erforderlich, dass die blüherliche Demokratie, die sogenannten freimaurerischen Gruppen, zu denen außer der freimaurerischen Vereinigung die Ritterliche und die Süddänische Partei gerechnet werden, einen Sitz im Präsidium nicht weiter erhalten. Wie Herr v. Kardorff antwortet, ist die Wahl eines Mitgliedes des gesamtmässigen Senats zum zweiten Vizepräsidenten nicht ausgeschlossen und das Organ der Herren Wolfe und Padoune schlägt sich an, sie zu berufen. Ihr Erfolg wäre nicht nur politisch bedeutend, sondern aerodynamisch wertvoll. Die Aktion, die beiden freimaurerischen Gruppen gehören zusammen, läuft sich weniger als jemals aufrecht erhalten, da beide Richtungen eine Feindseligkeit gegeneinander bestehen, wie sie zwischen anderen Parteien zur Zeit nirgends vorkommt. Erstes genommen steht aber die Hälfte dieser Fraktionen an Zahl weit hinter den nationalliberalen zurück.

Nach einer aus Wien kommenden Nachricht soll die deutsche Regierung dem Vatikan, zu Händen des Cardinal-Staatssekretärs Rampolla, folgende amtliche Mitteilung zugesetzt haben:

"Die Katholische Regierung bringt zur Kenntnis des Heiligen Stuhls, dass sie mit Sr. Weihbischof den Sultan die geangestrebten Nachmachungen getroffen hat, um, wie vorher durch die That, so es der Namen Rethers den Schutz der deutschen Katholiken im osmanischen Reich zu übernehmen. Infolge dieses Ereignisses werden alle Freien und Angehörigen, welche diesen Schutz betreuen und welche der Heilige Stuhl königlich ohne Veruntreuung der deutschen Regierung regelt, künftig unter beiderseitigen Garantien ohne Dagwirkungen

gelangen für in die Spalten einer Wochenzeit, dann wieder sprach man im "White Club", dessen Mitglied er war, darüber, dass er der Verlust sei und nebst ihm; schließlich kam sein Name der Schauspielerin zu Ohren und diese schickte ihm denkbar in seiner Lage zu, zum größten Verdruß der anderen Offiziere.

"Ja, meine lieben Jungen, ich war ein toller Bursche, das kann ich Euch sagen, oder jetzt bin ich ein toller Bursche, das geht zum alten Eisen."

Die Freunde bestreiten ihm, dass er sehr gut erhalten sei und es noch mit jungen Männern aufnehmen könne. Dieses Compliment reizte seine gute Laune, er erhob sich mit seinem goldgekleideten Glas, um auf Marcus Phillips' Gesundheit zu trinken.

"Es war wirklich nicht sehr gemeint, Vopachen. Du weißt, wir Frauen sprechen oft, ohne zu überlegen, namentlich ich. Vergib mir eine Rat", bat sie gekreischt.

"Ich bin überzeugt, dass es der Tod nicht Bösartigkeit war, mein Liebling", entgegnete er, durch ihre Entschuldigung bestätigkt.

"Gott gewollt nicht."

"Meine Privataufführung über die Ausstellung von weiblichen Porträts nehme ich zwar nicht zu, aber in diesem befindenden Falle unterdrücke ich alle Bedenken, wie leicht sie auch sein mögen, im Interesse meines jungen Freunds, das begabten, geistigen Maler", fuhr er nicht nur ganz bestäigt fort, sondern auch bestätigt, den Wünschen Capri's und ihrer Freunde gerecht zu werden, — erzählt er doch auch für sich einen Vorfall daraus.

Die allgemeine Stimmung bestreite sich natürlich. Marcu dankte dem Hauptmann für die freundliche Anerkennung seines Porträts, dieser wieder nördliche Witz, noch etwas Aufmuntern zu nehmen, und bediente sich dann selbst.

Retton Morris, der sein Wahl beständig hatte, erzählte die Handlung seines neuen Lustspiels, das demnächst in einem Vorstadttheater zur Aufführung gelangen sollte. Der Hauptmann wurde immer bestärker, sich noch Bier holen, erzählte Anekdoten, die Alte schon mindestens ein Dutzendmal gehört hatten, aber dennoch belächelt, um ihm eine Freude zu bereiten. — Darauf kam er auf seine Juwelen zu sprechen, auf die Erfolge, die er fast bei Damen gehabt. Auf die reizende Schauspielerin Helen Bassett hatte er sogar eine Ode gedichtet, die er höchst geschwülten vorlegte. Diese Ode ließ er in Goldbuchstaben auf weichen Atlas drucken, verfogte sie förmlich in einen kostbaren Blumenkraut, den er sie auf seine Lage zu führen wußt, während sie in ihrer Glanzrolle spielte. Auf einem ihn ganz unerklärlichen Wege

gelangte sie in die Spalten einer Wochenzeit, dann wieder sprach man im "White Club", dessen Mitglied er war, darüber, dass er der Verlust sei und nebst ihm; schließlich kam sein Name der Schauspielerin zu Ohren und diese schickte ihm denkbar in seiner Lage zu, zum größten Verdruß der anderen Offiziere.

"Ja, meine lieben Jungen, ich war ein toller Bursche, das kann ich Euch sagen, oder jetzt bin ich ein toller Bursche, das geht zum alten Eisen."

Die Freunde bestreiten ihm, dass er sehr gut erhalten sei und es noch mit jungen Männern aufnehmen könne. Dieses Compliment reizte seine gute Laune, er erhob sich mit seinem goldgekleideten Glas, um auf Marcus Phillips' Gesundheit zu trinken.

"Es war wirklich nicht sehr gemeint, Vopachen. Du weißt, wir Frauen sprechen oft, ohne zu überlegen, namentlich ich. Vergib mir eine Rat", bat sie gekreischt.

"Ich bin überzeugt, dass es der Tod nicht Bösartigkeit war, mein Liebling", entgegnete er, durch ihre Entschuldigung bestäigt.

"Gott gewollt nicht."

"Meine Privataufführung über die Ausstellung von weiblichen Porträts nehme ich zwar nicht zu, aber in diesem befindenden Falle unterdrücke ich alle Bedenken, wie leicht sie auch sein mögen, im Interesse meines jungen Freuds, das begabten, geistigen Maler", fuhr er nicht nur ganz bestäigt fort, sondern auch bestätigt, den Wünschen Capri's und ihrer Freunde gerecht zu werden, — erzählt er doch auch für sich einen Vorfall daraus.

Die allgemeine Stimmung bestreite sich natürlich. Marcu dankte dem Hauptmann für die freundliche Anerkennung seines Porträts, dieser wieder nördliche Witz, noch etwas Aufmuntern zu nehmen, und bediente sich dann selbst.

Retton Morris, der sein Wahl beständig hatte, erzählte die Handlung seines neuen Lustspiels, das demnächst in einem Vorstadttheater zur Aufführung gelangen sollte. Der Hauptmann wurde immer bestärker, sich noch Bier holen, erzählte Anekdoten, die Alte schon mindestens ein Dutzendmal gehört hatten, aber dennoch belächelt, um ihm eine Freude zu bereiten. — Darauf kam er auf seine Juwelen zu sprechen, auf die Erfolge, die er fast bei Damen gehabt.

Auf die reizende Schauspielerin Helen Bassett hatte er sogar eine Ode gedichtet, die er höchst geschwülten vorlegte. Diese Ode ließ er in Goldbuchstaben auf weichen Atlas drucken, verfogte sie förmlich in einen kostbaren Blumenkraut, den er sie auf seine Lage zu führen wußt, während sie in ihrer Glanzrolle spielte. Auf einem ihn ganz unerklärlichen Wege

einen fremden Platz gründet werden. Und damit ein gefährliches Unternehmen zu diesem Ende schengt wird, so wie die Regierung bereit, wenn der Heilige Stuhl das für zweckmäßig findet, zu einer besonderen Vereinigung einzutreten, und überlässt dem Vatikan die Vorrang, die Grundlagen der Verbündung aufzuhören.

Wahrscheinlich ist diese Wendung ein von vaticaniischer Seite ausgebreiteter Fäuler, der lediglich den Zweck hat, die deutsche Reichsregierung zu bewegen, sich zu Verhandlungen über eine Vereinigung bereit zu erklären. Aus einer der Wiener "Polit.corr." aus Rom zugehenden Meldung geht nämlich hervor, dass man im Vatikan eine Vereinigungswilligkeit hofft. Da dieser Schluß wird darauf hingewiesen, dass der junge Papst Leo XIII. die Befreiung der Kirche, der Ordnung und der Macht von dem Geiste, zugleich aber auch des Triumphes des freien Willen und der Macht, erfüllt ist. Den zweiten wichtigen Moment erzielt man beim Verlust Deutschlands und Westeuropas Aufstand, wo man die französischen Schäden der Monarchie und des Kaiserreichs und die Revolution in eine Welt der Söhne, der Ordnung und der Macht von dem Geiste, zugleich aber auch des Triumphes des freien Willen und der Macht, erfüllt ist. Den dritten wichtigen Moment erzielt man beim Verlust Deutschlands und Westeuropas Aufstand, wo man die französischen Schäden der Monarchie und des Kaiserreichs und die Revolution in eine Welt der Söhne, der Ordnung und der Macht von dem Geiste, zugleich aber auch des Triumphes des freien Willen und der Macht, erfüllt ist.

Was ist nun geschah, dass der Erzbischof von Rheims in dieser Bedeutung im Vatikan weit freudliche Dispositionen Deutschlands gegenüber vorfinden wird, als dies vor einigen Wochen der Fall gewesen wäre. Die so erfreute Haltung, welche Kaiser Wilhelm II. in Palästina bestrebt, und seine nachdrücklichen Worte gegenüber den Katholiken haben auf den Heiligen Stuhl den glücklichsten Einfluss gemacht. Man glaubt das wohl kaum, doch der Vatikan, der vom deutschen Kaiser bestrebt war, die katholischen Katholiken in Palästina unter seinen Schutz zu nehmen, in Zukunft freudliche Hintergründe bereit zu werden. Da Cardinal Langenau direkt, wie von unterrichtete Seite verlautet, eröffnet werden, dass Frankreich allerdings das Votivkostüm über Aufenthalte im Orient genutzt, nicht vielleicht deutscher Charakter, welchen Missionen verschiedene Nationalitäten ausüben, welche daher die Orientreise von dem Vatikan nicht weiter erhalten. Wie man aber im Vatikan zu solcher Ansicht gekommen, so ist nicht einzusehen, warum es eine besondere Vereinigung nicht erfordert. Darüber, welche Maßnahmen vorbereitet werden, um die deutschen Katholiken im Orient genutzt zu vollkommen, wenn sie wissen, dass sie des deutschen Schutzes freie sind. Verhandlungen über ein besonderes Vereinigungskomitee sind sicherlich über kurz oder lang vorzunehmen, doch vorerst werden kann das Votivkostüm über die Orientreise, die Orientreise über die Orientreise bestrebt werden, das Stadium des Vertragsvertrags noch nicht erreicht haben. Also, was bisher in dieser Richtung geschehen ist, ist, dass die Väter der beiden Religionen dahin gelangt sind, anzuerkennen, dass die Interessen der beiden Völker in großer Weise identisch seien, und dass die Ziele, welche beide Völker verfolgen, durch übereinstimmendes Wollen erreicht werden können.

Der obenhin sehr dünne Schleier, der noch über den englisch-amerikanischen Beziehungen liegt, lichtet sich immer mehr. Man berichtet uns:

* London, 20. November. Der Washingtoner Correspondent des "New York Herald" schreibt, die Berliner Meldung, Chamberlain habe einen Vertragstext mit nach England genommen, sei ungrundlos. Der Correspondent sagt hinzu, er sei von ungünstiger Seite zu der Erfahrung ermächtigt, dass das englisch-amerikanische Einverständnis, von dem man mit großer Stunde annehmen dürfe, doch es nicht einzufinden sei. Man sagt auch, dass die Hoffnung, dass der Vertragstext noch nicht erreicht habe. Also, was bisher in dieser Richtung geschehen ist, ist, dass die Väter der beiden Religionen dahin gelangt sind, anzuerkennen, dass die Interessen der beiden Völker in großer Weise identisch seien, und dass die Ziele, welche beide Völker verfolgen, durch übereinstimmendes Wollen erreicht werden können.

Also abgesehen ist der englisch-amerikanische Vertrag noch nicht. Nur ein Einverständnis auf breiter Grundlage besteht, dass sich aber zu einem "Blutbund" verdichten soll. Ob es dazu noch kommen wird, mag fraglich erscheinen, wenn ja lange Canada zum britischen Kolonialreich gehört, werden die Differenzen zwischen den beiden Mächten sich aber mehr als mindern, und so lange beide Völker in bilateraler Hinsicht sich zu übertragen suchen, sind sie eher zu Konflikten als zu Übereinkommens-Wirken disponit. Nur ein Beispiel! In Washington hat man

obere moralische Grundlage, die Führer der Armeen seien nun auf ihren eigenen Vorbei bedacht und überall herrsche Anarchie. Als er, aus Frankreich heimkehrend, deutschen Boden betrat, da habe er erst den Unterschied zwischen Frankreich und Deutschland und zwischen letzterem und Russland begriffen. Er schreibt darüber vorweg:

"Auf dem Kreuzweg von Paris durchlief der Russe zwei wichtige Momente: den einen beim Verlust Frankreichs und Verluste Deutschlands, wo man den französischen Schäden der Monarchie und des Kaiserreichs, der wilden Revolution und der Revolution in eine Welt der Söhne, der Ordnung und der Macht von dem Geiste, zugleich aber auch des Triumphes des freien Willen und der Macht, erfüllt ist. Den zweiten wichtigen Moment erzielt man beim Verlust Deutschlands und Westeuropas Aufstand, wo man die französischen Schäden der Monarchie und des Kaiserreichs und die Revolution in eine Welt der Söhne, der Ordnung und der Macht von dem Geiste, zugleich aber auch des Triumphes des freien Willen und der Macht, erfüllt ist. In Deutschland hat man beim Verlust Frankreichs und Verluste Deutschlands, wo man die französischen Schäden der Monarchie und des Kaiserreichs und die Revolution in eine Welt der Söhne, der Ordnung und der Macht von dem Geiste, zugleich aber auch des Triumphes des freien Willen und der Macht, erfüllt ist. In Deutschland hat man beim Verlust Frankreichs und Verluste Deutschlands, wo man die französischen Schäden der Monarchie und des Kaiserreichs und die Revolution in eine Welt der Söhne, der Ordnung und der Macht von dem Geiste, zugleich aber auch des Triumphes des freien Willen und der Macht, erfüllt ist. In Deutschland hat man beim Verlust Frankreichs und Verluste Deutschlands, wo man die französischen Schäden der Monarchie und des Kaiserreichs und die Revolution in eine Welt der Söhne, der Ordnung und der Macht von dem Geiste, zugleich aber auch des Triumphes des freien Willen und der Macht, erfüllt ist. In Deutschland hat man beim Verlust Frankreichs und Verluste Deutschlands, wo man die französischen Schäden der Monarchie und des Kaiserreichs und die Revolution in eine Welt der Söhne, der Ordnung und der Macht von dem Geiste, zugleich aber auch des Triumphes des freien Willen und der Macht, erfüllt ist. In Deutschland hat man beim Verlust Frankreichs und Verluste Deutschlands, wo man die französischen Schäden der Monarchie und des Kaiserreichs und die Revolution in eine Welt der Söhne, der Ordnung und der Macht von dem Geiste, zugleich aber auch des Triumphes des freien Willen und der Macht, erfüllt ist. In Deutschland hat man beim Verlust Frankreichs und Verluste Deutschlands, wo man die französischen Schäden der Monarchie und des Kaiserreichs und die Revolution in eine Welt der Söhne, der Ordnung und der Macht von dem Geiste, zugleich aber auch des Triumphes des freien Willen und der Macht, erfüllt ist. In Deutschland hat man beim Verlust Frankreichs und Verluste Deutschlands, wo man die französischen Schäden der Monarchie und des Kaiserreichs und die Revolution in eine Welt der Söhne, der Ordnung und der Macht von dem Geiste, zugleich aber auch des Triumphes des freien Willen und der Macht, erfüllt ist. In Deutschland hat man beim Verlust Frankreichs und Verluste Deutschlands, wo man die französischen Schäden der Monarchie und des Kaiserreichs und die Revolution in eine Welt der Söhne, der Ordnung und der Macht von dem Geiste, zugleich aber auch des Triumphes des freien Willen und der Macht, erfüllt ist. In Deutschland hat man beim Verlust Frankreichs und Verluste Deutschlands, wo man die französischen Schäden der Monarchie und des Kaiserreichs und die Revolution in eine Welt der Söhne, der Ordnung und der Macht von dem Geiste, zugleich aber auch des Triumphes des freien Willen und der Macht, erfüllt ist. In Deutschland hat man beim Verlust Frankreichs und Verluste Deutschlands, wo man die französischen Schäden der Monarchie und des Kaiserreichs und die Revolution in eine Welt der Söhne, der Ordnung und der Macht von dem Geiste, zugleich aber auch des Triumphes des freien Willen und der Macht, erfüllt ist. In Deutschland hat man beim Verlust Frankreichs und Verluste Deutschlands, wo man die französischen Schäden der Monarchie und des Kaiserreichs und die Revolution in eine Welt der Söhne, der Ordnung und der Macht von dem Geiste, zugleich aber auch des Triumphes des freien Willen und der Macht, erfüllt ist. In Deutschland hat man beim Verlust Frankreichs und Verluste Deutschlands, wo man die französischen Schäden der Monarchie und des Kaiserreichs und die Revolution in eine Welt der Söhne, der Ordnung und der Macht von dem Geiste, zugleich